



Hirten aus einer Krippe in Ebensee am Traunsee im ober-österreichischen Salzkammergut

Foto: imago/fidei/gigler

Hirten

Nachdem sie ihre Verstörung angesichts der himmlischen Erscheinung überwunden haben, machen sie sich auf zum Faktencheck. Sie finden alles zuverlässig vor: Kind, Windeln, Krippe. So nüchtern schlicht und allein schon wunderbar. Doch es geht um mehr als um bloße Information.

Die Hirten sind die Korrespondenten des Weihnachtsgeschehens. Sie bringen das schlichte Faktum und seine Bedeutung zusammen. Sie reden, sie erzählen. „Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde“, heißt es. – Nanu? Wer sind denn hier „alle“? Da sind doch nur Maria und Josef in der Szene. Und die beiden sind doch eigentlich schon längst eingeweiht. Aber das Evangelium ist keine bloße Berichterstattung, sondern ein

immer neues Ereignis der Kommunikation, und jetzt geht es erst richtig los. Im Erzählen und Darüber-Reden entsteht mehr. Tiefer sehen, mehr verstehen, Zusammenhänge entdecken. In der Bibel sind Worte immer Ereignisse. Die Hirten sind die Füße der Weihnachtsgeschichte. Sie sind die ersten Apostel. Sie bringen die Botschaft ins Laufen, die dem ganzen Volk gilt und bis an die „Grenzen der Erde“ gelangen wird.



Foto: EOM

JUDITH MÜLLER, LEITERIN FACHBEREICH KIRCHLICHE ORGANISATIONSBERATUNG/GEMEINDEBERATUNG IM ERZBISCHÖFlichen ORDINARIAT MÜNCHEN

Ochs und Esel

Sie fehlen – im Evangelium: Ochs und Esel. Aber sie sind aus keiner Krippe wegzudenken. In frühchristlichen Darstellungen sucht man Maria und Josef manchmal vergeblich. Aber Ochs und Esel



Ausschnitt: Ochs und Esel auf einer Ikone aus Kreta, 15. Jahrhundert

Foto: imago/Artokoloro

sind immer da: Für die Kirchenväter ein Symbol für Heiden (Esel) und Juden (Ochs), wenn auch in polemischer Absicht und mit Berufung auf Jesaja 1,3.

Seitdem ich der Gesellschaft Jesu angehöre, seit 1985, bin ich mit einem Witz konfrontiert. Er geht gegen meinen Orden aus. Nicht ohne Grund. Verkürzt erzählt: Ein Dominikaner und ein Jesuit streiten darüber, wer besser predigen kann. Der Dominikaner behauptet, er könne aus dem Stand heraus über jedes beliebige Thema predigen. Der Jesuit meint, ihm eins auswaschen zu können. Er will ihn blamieren und schlägt vor: „Predige über die ersten Gedanken des Jesuskinds.“ Nach kurzem Überlegen beginnt der Dominikaner so: „Der neugeborene Jesus erwacht, sieht zuerst Maria und Josef, dann fällt sein Blick auf Ochs und Esel. Da denkt sich das Jesuskind: ‚So sieht also die Gesellschaft Jesu aus!‘“

Ein bisschen lachen kann ich schon darüber, weil ich beserwischerische Mitbrüder kenne. Intellektuelles Fingerhaken, Neid, Rivalität – das ist Ordensleuten nicht fremd. Was ich Jahr für Jahr neu einübe vor der Krippe: Schauen und staunen, im Blick auf die, die da versammelt sind.



Foto: Bodmer/MM

ANDREAS R. BATLOGG SJ, SEELSORGER UND BUCHAUTOR

Engel



Engel aus einer Kirchenkrippe in Gelsenkirchen

Foto: imago/funkle Foto Services

Zur Weihnachtszeit meiner Kindertage gehörte die Krippe in der guten Stube; ein Hingucker war der Goldpapierengel – der Star des Ensembles und zugleich Problemfigur: Anstelle von Füßen war da nur der Goldpapierrand mit kaum Bodenkontakt; es brauchte mehrere Versuche, bis er schwebend Halt fand auf dem Stalldach. Und doch war er mein Favorit.

Selbst heute punkten Engel im religiösen Ranking: Mehr Deutsche glauben an (Schutz-)Engel als an Gott. Nur weil es bequemer ist, eine höhere Macht anzunehmen,

die als Projektionsfläche für Sehnsüchte taugt, ohne Ansagen fürs eigene Leben zu machen? Ich meine, da kommt doch Tieferes zum Schwingen. Nicht von ungefähr berühren Musikstücke, die von Engeln oder in denen Engel singen, Menschen besonders, sei es zart wie in „Ach Herr, lass dein lieb Engelein“ aus Bachs Matthäuspassion oder überwältigend wie in den großen Gloria-Vertonungen: Ihr Start ist inspiriert von der Szene in Betlehem, wo die frohe Kunde des einen Engels an die Hirten eine Sinfonie der Abertausend auslöst und für einen Moment Himmel und Erde zusammenklingen.

Engel in der Bibel sind Grenzgänger zwischen zwei Sphären; der in Betlehem schwebt nicht, er „tritt heran“. Ohne Füße kommt doch menschlich nah eine Geist-Energie; blitzartig gibt sie den Blick frei durchs Sichtbare auf noch nicht Wahrnehmbares: Göttliche Lichtungen unseres begrenzten Horizonts, ein Aufbrechen unserer Aussichtslosigkeiten. Okay, schöne Worte vom Frieden aus Engelsmund, aber hoffnungslos von gestern in einer Kriegs- und Klimakrisenwelt, die von allen guten Geistern verlassen zu sein scheint? „An pax bei de hominibus! Daß i net lach“, spottet ein Hirt in Carl Orffs Weihnachtsspiel.

Was aber, wenn der Goldpapierengel uns widerspiegelt und sagt: „Du bist auch ein Engel – tritt heran, geh in Kontakt.“? Im Miteinanderreden lassen sich Fenster und Echokammern öffnen, zeigt sich mehr als nur die eigene Sicht der Dinge, kann man Engelhaftes auch im Gegenüber entdecken. Der Retter ist (in jedem von) uns geboren, wir sind für Rettung geboren. In der Krippe hat die Engelbotschaft Hand und Fuß bekommen.



Foto: KU Eichstätt-Ingolstadt

PROFESSOR EM. MARKUS EHAM, LITURGIEWISSENSCHAFTLER, KIRCHENMUSIKER, KOMPONIST